

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 17 (1935)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erzgen Afrikas zum besten. Sie war damals nur mit

Jane Addams als Trägerin des Friedensgedankens.

Anfangs Mai feierte die amerikanische Sektion der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit in Washington das zwanzigjährige Bestehen dieser Frauenfriedensorganisation und gestaltete die Feier zugleich zu einer Dankesfeier für Jane Addams. Niemand von uns ahnte damals, daß dies die letzte Gelegenheit sei, Jane Addams etwas von dem auszusprechen, was an Dankbarkeit, Bewunderung und Verehrung in unsern Herzen für sie lebte. Nun wird ihr doppelt froh, daß uns diese Gelegenheit noch geboten wurde, obgleich wir wissen, daß sie solcher Dankesäußerungen nicht bedurfte. Sie war bei aller Parteilichkeit des Empfindens, bei aller persönlich freundschaftlichen Einstellung auch zum beschiedenen Mitarbeiter ein Mensch, der sich für die Sache, für die er arbeitete, und kämpfte, so sehr mit seiner ganzen Person einsetzte, daß er über der Sache die eigene Person vergaß und darum auch ohne Anerkennung, ja auch unter Verleumdung und Verleumdung, seinen Weg weiterführte.

Verleumdung und Verleumdung hatte sie schon infolge ihres Eintretens für soziale Gerechtigkeit und politische Freiheit erfahren; aber deswegen war sie doch „Amerikas größte Bürgerin“. Als sie dann aber 1915 die Einladung zu der Frauenfriedenskonferenz im Haag (Ende April und Anfang Mai 1915) mitunterzeichnete und diese Konferenz auch wahrnahm, und als sie nach dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg ihre Zugehörigkeit zu der an der Haager Konferenz gegründeten Frauenfriedensorganisation nicht aufgab, wurden doch manche von denen an ihr irre, die sie als Sozialarbeiterin und Sozialpolitikerin außerordentlich geschätzt hatten. Ihr Auftreten gegen Willkür und Ungerechtigkeiten im Innern des Landes ließ sich noch mit dem Begriff der treuen Bürgerin verbinden; ja, es mochte aus der tiefen Liebe zu ihrem Volke hervorgehen; aber in der Zeit, wo das eigene Land Krieg führte, den Krieg verurteilen, das ließ sich in der Zeit der Not von der Politik seines Landes loslösen und kam in den Augen vieler dem Vaterlandsverrat sehr nahe.

Und diejenigen, die die Einstellung von Jane Addams zu Krieg und Frieden sehr wichtig nahmen, hatten durchaus Recht. Daß eine Frau von dem Ansehen und der Bedeutung von Jane Addams sich zu den Frauen im Haag stellte, daß sie die Tagungen leitete, daß sie eine der Frauendeputationen anführte, die von der Frauenkonferenz im Haag an die Regierungen der kriegführenden und neutralen Länder Europas gelangt wurden, das gab schon nach außen hin der ganzen Veranstaltung ein gewisses Gewicht. Von noch viel höherem Wert aber war ihre Gegenwart überhaupt am der Tagung und an der sich daran anschließenden Friedenskonferenz. Ihre ganze Persönlichkeit war eine Werberin für den Frieden, und das war die Aufgabe der Haager Frauenkonferenz, die die Friedensdeputationen gegenüber den Staatsmännern, die sie aufsuchten, vertraten: Brüderlichkeit, Gerechtigkeit, Freiheit, Versöhnlichkeit, Menschlichkeit. Und dies alles war verbunden mit einem durchaus nüchternen, klaren Verstand, mit gründlichen Kenntnissen auf verschiedenen Wissensgebieten, mit einem aus Reizen und aus dem persönlichen Verstande mit Angehörigen beinahe aller

Nationen geschöpften Schatz von Erfahrungen über die Denkwelt, die Geschichte, die Lebensart und die Probleme der verschiedenen Völker. So wie sie im Stillen alle Nationalitäten die Tore geöffnet hatte, für alle da war, allen mit mütterlicher Liebe die Dolmetschbedürfnisse zu erleichtern suchte, so war sie jetzt die gütige mütterliche Frau, die nicht mit Zorn oder Verachtung, sondern in ruhiger Klarer Auseinandersetzung den Großen dieser Welt ihre Rüge, die Hilfe der Frauen, anbot beim Suchen von Auswegen aus dem blutigen Chaos, in das sie die Menschheit hatten hineingelesen lassen. Dabei hatte sie trotz aller eckigen Bestimmtheit, einem Bewusstsein, der ihr ganz besonders eignete, das sichere Vertrauen des Menschen, der im Bewusstsein der Größe seines Auftrages sich auch vor dem Mächtigen nicht klein vorstellt, — wie sie, umgekehrt, auch den einfachsten Menschen mit der Ehrfurcht dessen behandelte, der im Übermaß der menschlichen Persönlichkeit auftrat.

In diesem Geist der Achtung und Ehrfurcht vor der Denkwelt des Menschen leitete sie auch die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, die am Zürcher Kongress 1919 aus der Frauenorganisation für den dauernden Frieden hervorging, und deren Präsidentin und Ehrenpräsidentin sie von 1919 bis zu ihrem Lebensende blieb. Die Kongresse von Wien (1921), Washington (1924), Dublin (1926), Prag (1928) fanden unter ihrer persönlichen Vorführung in der für Grenobles (1932) und den zweiten Zürcher Kongress (1934) reichten ihre körperlichen Kräfte nicht mehr; die Meeresreisen erschöpften sie jeweils sehr, und ihr Herz hatte keine große Widerstandskraft mehr. Aber, wenn sie auch nicht persönlich gegenwärtig war, so war sie doch der Geist, der über den Wägen schwebte, der Stern, an dem man sich orientierte. Es war wohl kaum jemand da, der die Kraft ihrer Persönlichkeit nicht anerkannte und sich vor der überlegenen Güte ihres Urteils nicht gerne gebeugt hätte. Ihr Urteil war nicht ohne Grund; sie war eine Führerin im besten Sinne des Wortes. Man war sicher, bei ihr nicht vergeblich Erwartungen anzustellen, sondern den ersten Willen, Gründe und Gegenstände gewissenhaft zu prüfen und aus dem für und Wider womöglich die Synthese herauszuarbeiten, die der gemeinsamen Sache am besten diente.

Als sie 1931 den Nobel-Friedenspreis erhielt, übergab sie den größten Teil davon der Liga, und es war ihr mit dieser Spende nicht nur darum zu tun, der Liga eine finanzielle Hilfe zu leisten, sondern sie wollte damit auch einen Teil der ihr zugehörigen Ehre auf die Liga übertragen.

Was der Tod dieser mit den reichsten Gaben des Geistes und des Verstandes ausgestatteten Frau für die Liga bedeutet, ist nicht auszusprechen. Aber, daß sie einmal da war und der Frauenfriedensarbeit, der Friedensarbeit überhaupt, ihren Stempel aufgedrückt hat, daß sie die Verbindung von Frieden und Freiheit in ihrem Wesen und in ihrem ganzen Kampfe gegen Krieg und Kriegsgewalt bewirkt hat, und bleibt ein kostbares Geschenk des Schicksals. Ob wir dieses Geschenk würdigen werden, wird sich zeigen in der Art, wie wir das Werk, das sie begonnen hat, weiterführen.

C. K.-M.

gegen jegliche Sonderrechtsmaßnahmen der Arbeiterin ist, weil sie glaubt, die Konkurrenzfähigkeit mit dem Manne werde durch solche Maßnahmen vermindert — wird vom 19. bis 23. August in tagen. Im Rahmen der Arbeit der Frauen durch keine speziellen auf das Geschlecht gestützte Bedingungen eingeschränkt. Männer und Frauen beziehen die gleichen Gehälter in öffentlichen Ämtern und im Verkehr. Organisierte Frauenvereine arbeiten Hand in Hand mit den männlichen Organisationen, um die von ihnen erregte Gleichheit zu verteidigen.

Obwohl wir Schweizerinnen zumeist den Standpunkt vertreten, daß gewisse Sonderrechte gewisse Frauenberufstätigkeiten in a. am Ende sind, machen wir auf diese Konferenz aufmerksam. Im Kampf um das Recht der Frau auf Erwerbsarbeit, der heute wieder sehr lebhaft geführt werden muß, steht die sog. Open door-Bewegung in den vorderen Reihen. Protagone und Anführer durch Open door International, Idleside House, Caxton Street, London S. W. 1.

Was war:

Schweiz, Bundesversammlung.

Am 21. Mai fand in Burgau die 4. Delegiertenversammlung des Schweizer Landrats an der

Mühl- und Rot dem Schiffl, lebendig gehalten und dann verpackt zu werden, entgangen und war nun im Begriff, noch einmal die Wälder aufzusuchen, um sie ein besseres Betragen zu lehren. Sie hatte das reguläre Volksoberhaupt, und dies erklärte ihre Anwesenheit auf der „Jahora“.

Nun, wir führen weiter gegen Süden, und es wurde bald zu heiß, um auf der Jagd zu spielen oder sich auch nur einen aufzuhalten. Ich hatte diese Rufe schon hin und wieder gemacht, aber noch nie hatte eine solche Rufe gehört wie damals. Auch die geringste Bewegung, auch eine Hand, und die Rufe wurden zu verzerrten Schreien, die „Jahora“ an den unheimlichen Wandlungen, und ich eine Handvoll Waren aus, so daß es schien, als würden wir von diesem Dämonen von Schiffl nicht mehr hinauskommen.

Am besten von uns allen ertrag nach Frau Sawkins die Hitze. Sie hat schon an heißeren Tagen, als sie uns. In heftigen Wäldern, machte sie jeden Morgen ihren Spaziergang auf dem Wäldchen und betrug sich überhaupt so, als wären lediglich Grad Wärme gerade die Temperatur, in der sie sich wohlfühlte. Frau Christl ist schrecklich. Sie war noch nie in ihrem Leben außerhalb ihrer Heimatstadt gewesen.

Wir erwarteten, daß sie jeden Augenblick zusammenbrechen würde. Wenn aber ihr Gesicht schwach war, war doch die Wärme nicht genug, um die Widerstandskraft zu geben, und auf irgendeine Weise brachte sie es zustande, mit ihrem Körper die Wärme zu ertragen. Dann erregte sich etwas, was jedem das Leben auf den Lippen hätte erlösen lassen. Wir hatten gerade Acca verlassen, und es war der heißste Tag der Woche. Wir lagen im Speisefeld und aßen etwas kaltes Fleisch und Salat, als sich von der Kommandantur her ein Pfeifen vernahmte. Der Kapitän und der erste Wachposten gingen einander vorüber, um sie zu

Landes Rat und im Anführer an diese eine Vätertagung mit einem Vortrag von Herrn Prof. Dr. Lutz, über das Thema: „Wie kann die Arbeit der Bäuerin erleichtert und verbessert werden?“. Das Verbot des Verbandes wurde für die nächsten drei Jahre dem Anton Schaffhausen übertragen. Präsidentin: Frau Lichtenhahn, Charlottenfels, Neuhaus; Sekretärin: Frau Brühlmann, Lohn.

Kleine Rundschau

Nähegang der Frauenarbeit.

Aus Berlin lesen wir folgende Notiz, die uns bestätigt, was als Befürchtung im Artikel „Garanten der Zukunft?“ zum Ausdruck kam. „Wie gemeldet, ist die Arbeitslosigkeit in den ersten beiden Jahren des nationalsozialistischen Staates in erster Linie den Familienfrauen, Kriegsbetroffenen und langfristigen Erwerbslosen zuzurechnen, während der relative Anteil der Frauen an der Zahl der Beschäftigten wesentlich zurückgegangen ist. Gegenüber dem bisher tiefsten Stande der Beschäftigung Ende Januar 1933 fanden Ende 1934 nur 3,386,000 oder 29,5 v. S. Volksgenossen

hatten erklärt, daß das Vieh aus dem vom Malschinnraum kommenden Sprachrohr herüber. Dann gestellte sich zu diesem Zeichen noch das Klappern einwärts über die Eisenleiter der Kommandobrücke herabkommender Züge, die zur Tür des Speisefeldes führten. Der Anführer sprach auf, da wurde die Tür zum Salon aufgeschlossen und der erste Leutnant führte mit der Schere verzerrtem Gesicht herein.

„Ein der Seiger ist von der Hitze wahnsinnig geworden!“ riefte er. Er hat einen Wahnsinnigen mit einem Schürchen niedergebunden, und er hat ihn noch nicht überwinden können, ist er zu heiß und kommt heraus!“

Erstmalig war es alle zur Tür, und den kleinen Raum zu verlassen, nach der Wahnsinnigen, die ihm die Hand schüttelte, nach dem Wahnsinnigen, die ihm die Hand schüttelte, nach dem Wahnsinnigen, die ihm die Hand schüttelte.

Haben Sie schon jemals von einem Schreden gehört, der einem das Blut in den Adern erstarren macht? Was zu jener Zeit war es für mich eine bedeutungslose Rede, als jener Mann aber vor mir stand, so wurde ich erstarret, unfähig, ein Wort zu sprechen, und die Augen gleichfalls.

Wir waren zu überfallen, und wie so viele andere in ähnlichen Tagen vor uns, ließen wir den Tod an uns heranrücken.

Gleichgültig hielt der Wahnsinnige einen Augenblick inne, schaute mit einem roten Mund von einem zum anderen, als wollte er sich sein nächstes Opfer erwählen. In diesem Augenblick trat die bewundernswürdige Frau

mehr in Arbeit; haben entfallen rund 2,809,000 oder 83 v. S. auf Männer und rund 577,000 oder 17 v. S. auf Frauen. Bedenklich ist nun, daß im Januar 1933 der Anteil der Frauen an der Zahl aller Beschäftigten in Deutschland noch 37,2 v. S. betrug, und zwar bei einer Gesamtzahl von 1,148,211 Beschäftigten; Ende Dezember 1934 dagegen stellte sich der Anteil der Frauen nur noch auf 32,6 v. S. hin, obwohl gleichzeitig die Zahl der Beschäftigten überhaupt auf 1,457,271 angewachsen war.

Ein Vergleich der Zahlen ab Januar 1933 zeigt, daß die relative Zunahme in den beiden Jahren 1933 und 1934 bei den Männern fast dreimal so groß war wie bei den Frauen und daß außerdem der Anteil der Frauen an der Gesamtzahl der Beschäftigten merklich gesunken ist. Diese Entwicklung ist insbesondere auf die Verdrängung der Kriegsbetroffenen zurückzuführen, offene Arbeitsplätze wenn irgend möglich, mit Familienvätern, Kriegsbetroffenen und langfristig erwerbslosen Angehörigen der nationalen Arbeit zu besetzen und gleichzeitig die Frauenarbeit durch geeignete Maßnahmen (Gehaltsablässe, hauswirtschaftliches Jahr) wieder mehr auf ihre ursprünglichen Gebiete zu lenken.

(Untersuchen lassen wir an anderer Stelle, daß ein leichter Zugang der Frauen in Industriearbeit wieder herbeigeführt habe... in der Nahrungsmittel- und Textilindustrie, in der Bekleidungsindustrie, in der billigen arbeitenden Frau oder auch die geschulten Finger der Frau benötigt, dann ist dieser Beruf plötzlich den „arbeitslosen Berufen der Frau“ gleichgestellt. Red.)

Nur nicht bei uns.

Sogar im fälschlichen Italien ist es, wenn auch noch so selten, daß Frauen an der Stadtverwaltung beteiligt sind. Wir lesen: In Rom ist die Stadtinhaberin, die italienische Stadt, die Präsidentin der italienischen Stadt, Kreuze, von Mussolini zur Stadträtin ernannt worden. Die Stadt Rom wird von einem Gouverneur verwaltet, dem acht Stadträte oder Schöten zur Seite stehen. Nun ist zum ersten Mal eine Frau zu diesem Posten berufen worden.

Mentoren im Dienst der Wissenschaft.

Von zwei Studentinnen lesen wir: „Als ich für die Doktor-Dissertation über die Lebensgewohnheiten der afrikanischen Wälder vorzubereiten, haben zwei Pariser Studentinnen, Marion Senones und Dorette du Rainbeau, eine Expedition in die Sahara unternommen, von der sie glücklich zurückgekehrt sind. Die beiden jungen Mädchen sind die ersten Frauen, die sich ohne einen männlichen Schutz in die Wüste hineinwagen und eine Strecke von insgesamt 2200 Kilometer auf Kamelen zurücklegen. Als Proviant hatten sie lediglich Reis und Bohnen; außerdem kauften sie von den Wäldern lebende Schafe, die sie selbst schlachten und zubereiten mußten. Wiederholt waren sie



Maggi's Grünerbs-Suppe mit Rübli

ist eine überaus schmackhafte, seimige Suppe aus feinem Grünerbsmehl, ergänzt durch zarte, kleingeschnittene Rübli. Eine ausgezeichnete neue Maggi-Suppe, die Ihren Speisezettel angenehm bereichern wird.

MAGGI'S SUPPEN

Kennzeichen: Name Maggi und gelb und rote Umhüllungen.



P 220 Z

Berichtungs-Anzeiger

Bern: Vereinigung weißer Geschäftsleute, 3. Juni, 20.15 Uhr im Saal des „Dachhaus“, Zenghausgasse 31. Offizieller Lichtbildvortrag von Schmeider Martha Schmeider, aus der Krieges- und Nachkriegszeit. (Belgisch-ungarisch-italienisch) Eintritt für Nichtmitglieder: Fr. — 50; für Passiv- und Nichtmitglieder: Fr. 1.10.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich, Emmatstrasse 25, Telefon 32.203. Heilung: Anna Verge-Süder, Zürich, Freudenbergstrasse 142, Telefon 22.608. Wochenbericht: Helene David, St. Gallen. Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Anfragen ohne solches nicht beantwortet.

P 20



Namschzumz Morge Banago Chamsch mer jetzt viel liechter no.

BANAGO

NAGO: Schokoladen sind ebenso vorzüglich u. nahrhaft!

Buchereunden Win. Aug. Müller

empfehlen sich Buchhandl., Antiquar., Schützenstrasse 1, 1. Stock, Basel. P 4396 K. Aller Art. P 141 Z. Vorhänge vom ältesten Spezialgeschäft anfertigen und aufmachen. Frau L. Grob, Zürich Augustinergasse 52, 1. Stock.

Flechten

Jeder Art, auch Barflechten, Hautausschlag, fisch, auch verätzt, beseitigt die vieljährige Flechtensalbe „Myra“. Preis kleiner Topf Fr. 3.—, gr. Topf Fr. 5.—. Zu beziehen durch die Apotheke Flora, Glarus. OF 130102

Inserate

für offene Stellen u. für Stellensuchende

haben guten Erfolg

im

Schweizer Frauenblatt

einmal in der Ansicht, daß sie die mühselige Tat vollbracht hatte, die uns je vorgenommen war. Aber der Kapitän schien dem allem weniger Bedeutung beimessen und besaß sich nach wie vor mehr mit Frau Christl. — Bald erfuhr wir warum.

Nach der Mittag waren wir vor Rumassja unter. Es ist eines der idyllischen Dörfer an der ganzen Küste. Ich war überrascht, die Christlins ausgerechnet an der Zeit zu sehen. In ihrer ruhigen, zurückhaltenden Art hatten sie ihren Bestimmungsort bis jetzt geheimgehalten.

Während die Matrosen ihr Gepäck in ein Boot verladen, gingen die beiden von einem zum andern, um sich zu verabschieden. Frau Christl hatte für jeden ein frohes Zukunftswort und ein Lächeln. Mich aber berührte ihr lüchelndes, nachdenkliches Lächeln eigenartig. Es tat mir leid, sie gehen zu sehen.

Wir drückten uns um das Gallerep, lagen sie in das Boot hinabsteigen und winkten und riefen ihnen, als es der Küste zutraf, unsere letzten Grüße nach. Wir sahen Frau Christl's Gesicht uns lachend zugewandt, bis es in der Ferne verschwand.

„Bin neugierig, wann sie aus dieser Hölle wieder heimfinden werden!“, sagte Ingegnere Robinson, während er seine Augen prüfend über die Landschaft schweifen ließ.

Unmittelbar erst blühte uns der Kapitän an. „Wie mehr“, sagte er. „Christl geht nach der Leprolatone da drüben über die Hügel, und seine Frau bestand darauf, ihn zu begleiten.“

Ich blühte auf Frau Sawkins. Seltsamerweise bedeckte ihre Gesicht.

Wer nicht infiziert wird vergehen

Sehr geehrte Hausfrau!

Zwieback wird heute noch nicht so geschätzt, wie es sein sollte. Man weiss nämlich oft nicht, wie man ihn essen soll. Meistens wird er so gegessen, wie er aus der Packung kommt. Mit Butter bestrichen ist er ein Leckerbissen, zu Tee eingenommen, regt er an und kräftigt. Zum Abendessen lassen sich mit Zwieback innert einer Minute herrliche Fruchtschnitten bereiten.

ZWIEBACK KLÄUI
La Chaux-de-Fonds

1 kg Postpaket gegen Nachnahme 4 Fr.
Probesendungen à 1 Fr. P17

Gesundheit bringt Lebensfreude!

Ob erholungsbedürftig nach Krankheit oder Operation, ob ferienbedürftig, Sie finden für kürzere oder längere Zeit in jeder Beziehung denkbar beste Unterkunft in komfortablen Privathäusern an hervorragender schöner und milder Lage der Ostschweiz. Anfragen unter Chiffre B 18 an die Administration des Schweiz. Frauenblatt.

Helfen Sie uns,

das Frauenblatt noch mehr bekannt zu machen und ihm neue Abonnenten zu werben.

Sie



kommen immer wieder auf Persil zurück!

«Persil ist halt doch das Beste!»
Gibt es einen besseren Beweis als eben den, dass es bei den meisten Hausfrauen gang und gäbe ist, mit Persil zu waschen? Immer wieder wählen sie Persil.

Tausende von Hausfrauen waschen täglich damit. Für sie ist PERSIL ein Wahrzeichen erprobter Qualität. Landauf, landab, auf Höhen und in Tälern, bei Arm und Reich, in Stadt und Land überall schätzt und gebraucht man PERSIL. Man will es gar nicht mehr entbehren... denn

Persil bleibt Persil!

P 307 C

Verkaufsmagazine

in:
Zürich Winterthur
Wädenswil Horgen
Orlikon Burgdorf
Mellingen Allschwil
Bern Biel
Madretsch Olten
Solothurn Thun
Burgdorf Langenthal
Neuenburg La Chaux-de-Fonds
Luzern

MIGROS

Schaffhausen Buchs
Neuhausen Appenzell
Herisau Herisau
Aarau Frauenfeld
Brugg Kreuzlingen
Baden Wil
Zug Basel
Glarus Liestal
St. Gallen Laufen
Rorschach Pratteln
Altstätten Delsberg
Ebnet-Kappel Zolingen

Jetzt erst recht:

„Hotel-Plan“

Unser Versuch, mit dem Verband, in diesem Fall mit dem Hotelverein, zusammenzuarbeiten, ist voranhand gescheitert. Unsere Garantien schienen dem Hotelverein, dem sie zuerst gar nicht genug sein konnten, zu weitgehend, so daß er wieder seine erste Lösung vorschlug, die gar keine Garantie vorsieht, aber auch keine außerordentliche Leistung.

Entgegen unseren Hoffnungen ist also am 20. Mai der Wille der einsichtigen Konferenzmitglieder (19 gegen 30 bei etwa 50 Stimmenthaltungen) zu einer gemeinsamen Anstrengung nicht durchgedrungen. Die Vorschläge der paritätischen Kommission, die ihr Präsidenten der Konferenzteilnehmern am 20. Mai empfahl, sind von der „Hotel-Plan“-Angelegenheit, von der Präsidentenkonferenz des S.H.V. abgelehnt worden, und letztere hat einfach Festhalten am bisherigen Minimaltarif mit den für Gesellschaftsfahrten bestehenden Vergünstigungen beschlossen. Die Ansätze der Kommission enthielten übrigens über die direkten Gestehungskosten hinaus 1 Franken Zuschlag pro Übernachtung.

Wir fassen die jetzt geschaffene Lage wie folgt zusammen:

1. Wir sind wieder frei.
2. Unsere Richtlinie wird sein, dasselbe Programm mit den zur Zusammenarbeit bereiten Hoteliers durchzuführen.
3. Der Hotelverein wird uns voraussichtlich einfach gewähren lassen. Erstens werden die meisten seiner Mitglieder sich mit der 60 % Schweizerkundschaft nicht „verkrachen“ wollen zweitens winken auch den Hotelvereinsmitgliedern aus der praktischen Durchführung unseres Gesamtprogrammes Vorteile, von denen sie sich in aller Stille Rechenschaft geben.

Dieses im Memorandum an die Konferenz des 20. Mai niedergelegte PROGRAMM enthält folgende 6 Punkte:

1. Zubringerdienst

- a) Systematische Ausnützung der Spezial-Extrazug-Tarife mit bis zu 60 % Rabatt auf ausländischen Bahnen, Schiffen, Flugzeugen. Die bedeutende Differenz geht aus folgenden Zahlen hervor:

Fahrtreise retour III. Klasse:
Gewöhnl. Preis: Spezialzug-Preis:

Paris-Basel Fr. 34.— Fr. 17.50
Brüssel-Basel » 31.— » 18.25
London-Basel » 38.— » 39.80

- b) Schaffung des „blauen Benzins“ für ausländische Personautos zu 25 Rp. als Anreiz für fremde Automobilisten.

2. Lokale Generalabonnements

- a) Einführung der Lokal- und Bergbahnen, der Dampfschiffahrt, Kursale, Strandbäder etc. in den Gesamt-Plan, der wie bei der Hotelierie die Ausfüllung des Leerlaufs bezweckt.
- b) Darunter fallen auch Spezial-Strecken-Abonnements der S.B.B. und notwendiger Verbindungsabonnements, um Kurorte, die verkehrstechnisch nicht günstig gelegen sind, mit Ausflugszentren in Verbindung zu bringen.

3. Kostenverbilligung für die Hotellerie

- a) Schaffung einer Ausnahmestellung für die schweizerische Hotellerie als „Export-Industrie“ im Einkauf ihres Bedarfs von allem an Milch, Butter, Käse, Fleisch, insbesondere für den Mehrbedarf gegenüber den Vorjahren. Erteilung von direkten Einfuhrkontingenten zwecks Verbilligung gewisser Lebensmittel (z. B. Poulets, Rindszungen, Delikatessen etc.).
- b) Verbilligung der Elektrizität, Licht und Kraft, aber auch Wasser, insbesondere für den zusätzlichen Bedarf.
- c) Zusammenfassung der Reklame und daherige Verbilligung dieses wichtigen Postens resp. Erzielung einer viel größeren Wirkung mit denselben Ausgaben.
- d) Beseitigung der Abhängigkeit der schweizerischen Hotellerie von den Reisebüros — Zusammenarbeit auf freier Basis.

4. Propaganda

- a) Im Inland durch Beteiligung weitester Kreise der Bevölkerung an der Hotel-Plan-Aktion. Herausreichung der neuen Vorteile des Ferienmachens im Inland. Einrichtung von Reiseparkassen. Intervention bei den Schul- und anderen Behörden, Banken, industriellen Unternehmungen zwecks besserer Verteilung, eventuell Verlängerung der Ferienzeit.
- b) Intensive Propaganda im Ausland.
- c) Allgemeine Unterstützung der Propaganda durch Presse, Radio, Post (Werbemarken und -stempel).

5. Finanzierung

Von unten herauf durch freiwillige Beiträge in Form von Genossenschaftsanteilen und ä-fonds-perdu-Zeichnungen. Das Genossenschaftskapital soll in Jahresfrist möglichst auf 2 Millionen Fr. gebracht werden, das ä-fonds-perdu-Kapital auf 1/2—1 Million. (Stand des Genossenschaftskapitals am 20. Mai 1935, d. h. kurz nach Einsetzen der Werbekampagne: Fr. 138,920.— (heute beträgt dasselbe Fr. 164,640.—), Fonds perdu: Fr. 244,000.—)

6. Neue Hotel-Kalkulation

basiert auf garantierter Vollbesetzung, insbesondere während der Vor- und Nachsaison, und daherige neue Tarifstufe.
Der Endzweck aller Anstrengungen muß sein, daß womöglich die allgemeine Leistungsfähigkeit und damit die Frequenz der Hotels und Verkehrsanstalten zunimmt — also nicht nur die der Hotel-Plan-Partner. Die so errungenen Vorteile müssen jedem Hotelier, wenn er seinerseits ein gewisses Opfer bringt, zugänglich sein, damit die Rückwirkungen auf die allgemeine Wirtschaft günstiger sind.

Die Haltung des Hotelvereins ist dabei ganz gleichgültig — einzig interessant wird der Vergleich der Hotel-Frequenz pro 1935—1936 gegenüber 1934 sein.

Mit dieser klaren Zielsetzung ist jede Gefahr, daß ein großangelegter Plan in eine Prestige-Angelegenheit unsererseits ausmündet, beseitigt und

ein Terrain gewonnen, auf dem sich treffen kann, wer leisten und helfen will, aus welchem Lager er stamme.

Praktische Durchführung:

Wir fangen jetzt an, mit Hotels Kontrakte zu machen. Dabei wählen wir Hotels, bei denen wir die Gewähr haben, daß unsere Freunde gut aufgehoben sind und die Bedingungen mit Sicherheit innegehalten werden.

Es ist vielleicht möglich, einen neuen Geist in unsere Häuser zu tragen — ein Engländer hat das sicherlich etwas übertriebene und leicht boshafte Schlagwort vorgeschlagen: „Be a guest and not a victim“ — „Sei künftig ein Gast und kein Opfer.“ Der Sinn des Satzes ist der, daß der Hotelier als Gastgeber gerade soviel gebe, als er bei einem berechtigten Nutzen noch geben kann, und andererseits gebe sich der Gast Mühe, die Lage seines Wirtes zu erkennen und sich darnach einzurichten. Wenn das Personal so recht beschäftigt ist und daher die „Prozente“ steigen, wird von selbst Schwung im Betrieb aufkommen, das kennen wir von der Migros her!

Diese auch im Preis sehr leistungsfähigen Häuser werden andere, die nicht mit uns mitmachen oder nicht mitmachen können, zu Leistungen anspornen. Es ist dann unsere Pflicht, eigentlich auch für jene Reklame zu machen, auf daß sie genügend Besucher erhalten und bei mäßigen Preisen ihre Rechnung besser finden als vorher. Das Ziel ist und bleibt ja, allgemein zu helfen, wenn auch u. U. die Medizin manchen nicht sehr aktiven Verbands-hoteliere vorerst etwas bitter schmecken mag, bis die gesunde Wirkung erkannt ist.

Vor allem muß das Augenmerk unserer Auslands-Propaganda darauf gerichtet sein, daß sie die bestehenden Reisebüros zwingt, sich mit der Propaganda für die Schweiz anzustrengen. Tatsache ist, daß schon jetzt z. B. in den letzten Sonntagsnummern in den großen Zeitungen Englands für etwa Fr. 30,000.— (2 2000.—) Reklame für die Schweiz gemacht wurde. „Duttwillers Propagandafeld für die Schweiz“, schreiben uns Londoner Freunde. Die „Swiss Hotel-Plan (London) Ltd.“, unsere englische Gesellschaft, muß weniger eine Konkurrentin der englischen Reisebüros sein als eine Angereicherin. Die vornehmste Aufgabe wird sein, den Spezialzugsdienst von England für alle Reisebüros zu öffnen und für alle Gäste der Schweizer Hotels, nicht nur für die, die durch die großen englischen Reisebüros gehen, welche heute das Monopol für die Spezialzüge haben, und ihnen dafür Provision bezahlen! Jeder schweizerische Hotelier muß seinen Gästen nach England schreiben können: Benützen Sie den „Hotel-Plan“-Zug, der kostet nur ca. Fr. 39.— London-Basel retour III. Kl. anstatt Fr. 88.—. Damit ist es denjenigen Engländern, die zufolge der Entwertung der englischen Währung

auf Schweizerreisen verzichteten, eher möglich wieder in die Schweiz zu kommen. Auf diesem Weg wird es auch gelingen, eine neue Klasse zum Reisen zu bewegen.

Wir erkennen unseren Weg deutlich, er ist vielleicht besser als ein Zusammengehen mit dem Verband, der auch beim besten Willen eine schwerfällige Organisation bleibt, die rasche Entscheidungen einfach nicht fassen kann, aber auf ein „fait accompli“ doch positiv reagiert.

Da wir aber wieder ganz allein dastehen, muß das

Motto: Jetzt erst recht

lauten. Es muß klar werden, daß, wie immer, die weitere Entwicklung sei: daß die lebendigen Kräfte von unten herauf Lösungen bringen, daß es gilt, sich auf mannhaft Selbsthilfe zu verlassen anstatt auf ein feiges Rücken-gegen-Rücken-Lehnen mit dem stetigen Schielen auf die Staatshilfe.

Es gereicht uns zur Genugtuung, daß die zusammenfassenden Ideen des Hotel-Plans im Vormarsch begriffen sind, sowohl bei Transportanstalten als bei den Hoteliers (die Hoteliers sind in viel größerer Anzahl auf unserer Seite, als wir sie zunächst berücksichtigen können) und beim Publikum.

Diese unwalzende Entwicklung ist in sechs Wochen möglich gewesen. Das geben wir jenen zu bedenken, die glauben, gewisse Zweifel in der Öffentlichkeit äußern zu müssen; diese häufig von nicht fachmännisch geschulten Kreisen vorgebrachten Zweifel sind geeignet, die Atmosphäre des Vertrauens im Publikum, die zu einer großen Lösung unentbehrlich ist, zu beeinträchtigen. Was uns selbst aber in unserem Vertrauen in einen endgültigen Erfolg noch mehr bestärkt, sind gerade (die innerlich so wenig begründeten Widerstände und Einwände).

Am 13. April gaben wir unser Hotel-Plan-Programm bekannt. Einen Monat später veröffentlichte die Pariser Zeitung „Paris-Soir“ das Programm des französischen chef de tourisme, das so ziemlich genau auf unseren Ideen aufgebaut ist, nur daß es von Staats wegen einen „sanften Druck“ auf widerstrebende Hoteliers vorsieht. Italien hat verschiedene einschneidende Neuerungen zur Belebung des Fremdenverkehrs eingeführt. Man erkennt daraus, daß alle Länder das Problem als äußerst wichtig betrachten und überall dort neue Ideen beachtet und prompt in die Tat umgesetzt werden.

Will die Schweiz, die diesmal die Führung in der Lösung eines großen wirtschaftlichen Problems an sich gerissen hat, sich in der Verwirklichung von andern Ländern ins Hintertreffen drängen lassen?

Die Antwort auf diese Frage gebe jedermann mit dem ausgefüllten Zeichnungsschein der Genossenschaft „Hotel-Plan“.

Zeichnungsschein

Der Unterzeichnete erklärt hiemit * seinen * Beitritt zur Genossenschaft Hotel-Plan *
Die * ihren *

in Zürich und zeichnet hiemit * Anteile * dieser Genossenschaft à Fr. 20.—. Er *
verpflichtet sich, den gezeichneten Betrag wie folgt auf deren Postcheckkonto VIII 114 einzuzahlen:

- *a) den ganzen Betrag auf erste Aufforderung seitens der Genossenschaft,
- *b) die Hälfte auf erste Aufforderung durch die Genossenschaft, den Rest innert 6 Monaten nach der Zeichnung.

Die von der Gründungsversammlung genehmigten Statuten sind mir an folgende Adresse zuzustellen:

Vollständige Unterschrift:

Ort und Datum:

genaue Adresse:

* Nichtzutreffendes bitte streichen.

** Jeder Genossenschafter kann beliebig viele Anteile erwerben.

Abzugeben in einer Verkaufsstelle der Migros oder einsenden an G. Duttweiler, Leiter der Migros AG, Zürich.

Verlangen Sie Prospekte und Statuten der Genossenschaft „Hotel-Plan“!